

Probe aus:

Villegaignon und die Hugenotten 1555-1559

in der Guanabarabuch,

zur 400sten Wiederkehr des Tages ihrer Landung,

am 10. 3. 1957.

Le Balleur.

Jean Jacques Le Balleur ist einer der 5 Schiffbrüchigen, die von der nach Frankreich segelnden "Jacques", auf der zu viel Lebensmittel durch eingedrungenes Meerwasser verdorben waren, in einem schlechten Boote an einer Praia in der Nähe des Rio de Janeiro landet. Er scheint sich nicht wie die anderen unter die Befehlsgewalt von Villegaignon begeben zu haben, sondern wird sich zu den befreundeten Tamoyos-Indianern gehalten haben, bei denen er bis 1559 blieb. Denn V. hätte ihn, einmal gefangen, nicht wieder frei gegeben. Sein Name fehlt unter der Bekenntnisschrift seiner Glaubensgenossen vom 8. Februar 1558. Er taucht 1559 in São Vicente auf, wo er Zuflucht bei Heliodoro Eobano findet. Nach den Berichten des Jesuitenpaters Manoel da Nóbrega an Thomé de Souza wurde in São Vicente "lutherisch" gelehrt, und waren Personen da, die diese Lehre verteidigten. Anchieta berichtet, dass "Bolés" auf canoas der Tamoios nach São Vicente geflüchtet sei. Er habe ausser anderen Sprachen Latein, Griechisch und auch Hebräisch verstanden — also die Hauptsprachen der Gelehrten der Reformationszeit und der Humanisten. Ausserdem sei er bewandert in der Bibel gewesen. Luiz da Grã, der Jesuit, der ihn 1559 verhaften liess, habe nicht mit ihm zu disputieren gewagt. Er wird nach Baía gebracht, schmachtet dort 8 Jahre im Kerker ohne bei den mannigfachen Inquisitionsverhören seinen evangelischen Glauben aufzugeben und wird nach der Gründung Rio de Janeiros gleichsam als Siegestrophäe des politischen wie konfessionellen Sieges über die Franzosen durch Erhängen hingerichtet. Bei dieser Exekution war Padre Anchieta zugegen, der dem ungeschickten Henker half wie die Urkunden sagen "um acto de fina caridade". In der Folgezeit hat sich ein Streit der Forscher über Le Balleur und seine Hinrichtung ergeben, der erst in der Gegenwart seinen Abschluss gefunden hat. Da der Name Le Balleurs überliefert wurde als Bolés, Bouller, Boullerus, Bealerio und ausserdem der von V. vom Forte vertriebene Jean Cointac ab 1558 in São Vicente als Parteigänger der Portugiesen nachweislich ist, der nach seiner Generalbeichte an den Vigario Gonçalo Monteiro, Villegaignon und seine Leute an Mem de Sá verriet, trotzdem aber 1560 gefangen gesetzt wurde, auch in Baía, später aber in Lissabon war, so hat bei der ungenauen Schreibweise und der ähnlich klingenden Namen eine heillose Verwirrung und Verwechslung dieser beiden greifbaren

geschichtlichen Gestalten eingesetzt. Eine Verwechslung, die bis hinein in die Prozessakten der Staatsbibliothek geht. Ein untrügliches Zeichen jedoch, die beiden Personen auseinanderzuhalten ist dieses: Der eine, Le Balleur, ist fest, überzeugt von seinem Glauben und lässt sich nicht davon abbringen, während der andere, Cointac, wankelmütig und unterwürfig ist, der längst seine calvinistische Neigung vom Fort her gebeichtet hat, aber, obwohl er als ehemaliger Dominicaner wieder gut katholisch ist, doch dem Arme der Inquisition nicht entgeht, schliesslich frei kommt und nach Indien verbannt wird. Unter den Forschern kann man diejenigen unterscheiden, die sich um Capristano de Abreu versammeln lassen, die Jean Cointac gleich Jean de Bolés gleich Le Balleur setzen und die anderen, die mit Rocha Pombo Le Balleur als den Märtyrer ansehen, der 1567 in Rio im Beisein von Padre Anchieta hingerichtet wird wie vorher 1558 seine 3 Glaubensgenossen. Zudem wird ja gesagt, dass Le Balleur ausser Spanisch, auch Lateinisch, Griechisch und Hebräisch verstanden habe, während über Cointac bei den theologischen Disputationen besonders hervorgehoben wird, dass er französisch und lateinisch sprach.

Hinzukommt eins. Nach unserer Meinung ist Le Balleur nicht Calvinist, sondern Lutheraner. Er wird garnicht mit den Hugenotten unter Du Pont, Richer und Chartier nach Brasilien gekommen sein, sonst hätte ihn Jean de Lery, der so viele Namen nennt, mit angeführt, aber er erwähnt ihn nur als einen der 5, die das fast sinkende Schiff "Jacques" auf der Heimreise nach Frankreich verlassen. Wahrscheinlich ist er eher als Vilegaignon dagewesen oder mit ihm schon 1555 gekommen. Als V. seinen Mordomo, seinen Hausmeister, nach dreijähriger treuer Dienstzeit vom Forte vertreibt, wird sein Nachfolger ein Mann, der seine Untergebenen moralisch beeinflussen und erziehn will, ihnen das Fluchen verbietet u. s. w. Er wird für einen ministro, einen evangelischen Geistlichen gehalten und so bezeichnet, und dies — so versichert Crespin, der älteste Gewährsmann von 1561 — "diese Anklage habe ihm viel Unrecht und schlechte Behandlung eingebracht." Er floh auf das Festland, wo er die Gesellschaft von Dupont und Peter Richer aufsuchte, die sich auf grund der calvinistischen Lehre vom Rechte eines Widerstandes gegen die Staatsgewalt im Falle der Unterdrückung der religiösen Gewissensfreiheit, längst der Befehlsgewalt V.'s entzogen hatten. Ferner ist festzustellen, dass Le Balleurs Name nicht bei den theologischen Debatten auf dem Fort genannt wird. Als die 5 Schiffbrüchigen landen, versichern sie sofort den Leuten V. s, sie seien weder Spanier, noch Portugiesen, noch Flamen. Der Historiker Southey bemerkt zu den überlieferten Namen die Le Balleur heissen müssen, die Formen Boulleur, Boulleries schienen mehr englisch als französisch zu sein. Aber unser Hauptargument ist das, dass Le Balleurs Name unter der Bekenntnisschrift der confessio fluminensis, fehlt. Er hätte sie als Lutheraner wegen des Artikels 5 über die Abendmahlslehre, nicht unterschrieben. Die

Jesuiten sagen von ihm, dass er lutherisch, nicht calvinistisch in São Vicente gelehrt habe. Sie geben sogar die Hauptpunkte seiner Lehre-typisch lutherisch, nicht calvinistisch, an: "Heiligenverehrung, Ablass, Bullen, Priester, Kirche, und alle diese Ketzereien seien durch eine Gnadenlehre (Rechtfertigung aus dem Glauben) versüsst worden." Denn seit 1545 schon unterschied man deutlich zwischen Lutheranern und Calvinisten auf Betreiben von beiden Seiten, ein Vorgang der den Jesuiten, die 1549 nach Brasilien gekommen waren, nicht entgangen ist. — Abschliessend sei bemerkt, dass alle Fragen um Le Balleur am klarsten beleuchtet werden von Vicente Themudo Lessa 1934 in seinem Buche: *Anchieta e o suplicio de Balleur*.
P. Begrich — São Paulo.

*

Ein bahnbrechendes, äusserst fruchtbares Buch.

Mit diesem Titel hat kein Geringerer als der bekannte Paulistaner Historiker Sergio Buarque de Hollanda in seinem ausführlichen Vorwort das Buch K. H. Oberackers beehrt, das soeben als "Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation" (Herder Editora, São Paulo, 16 Bildtafeln, 448 Seiten, 1955) erschienen ist.

Dieses Buch ist, das muss zuvor gesagt werden, keine Geschichte der deutschen Einwanderung und will es auch gar nicht sein, obwohl wenige so gut wie Oberacker wissen, wie sehr uns eine wissenschaftlich einwandfreie Einwanderungsgeschichte immer noch fehlt. Oberackers Leitidee ist es jedoch, hier neben der konstruktiven Leistung der Portugiesen, der Indianer, der Neger, Italiener usw. vor allem die der Deutschen zu zeigen. Damit wird sein Buch zugleich ein wertvoller Beitrag zur brasilianischen Geschichtsschreibung überhaupt, wie einer zur Geschichte der deutschen Einwanderung bzw. zur Auswirkung der Einwanderung. Ausser Paul Aldingers kleiner Schrift "Deutsche Mitarbeit in Brasilien" (87 S., Curitiba 1923) lag ein derartig zusammenfassendes, alles Regionales überwindendes Buch bis jetzt noch nicht vor. Es war höchste Zeit, dass es von einem Kenner und Könnner geschrieben wurde.

Allen Besserwissern sei vorweg gesagt, dass sich Oberacker der Mängel und Schwächen seines Buches durchaus bewusst ist und gerne positive Ratschläge und aufbauwillige Mitarbeit annimmt. Nur wer hier schon historische Studien getrieben hat, kann ermessen, was für eine Riesenarbeit, wie viel Fleiss, Entsagung und Konzentrationswille in diesem Werk steckt, dessen Verfasser sich vor die fast unmögliche Aufgabe gestellt sah, aus einem chaotischen Wust von Namen, Daten, Ereignissen und Stoffen auszuwählen, möglichst viel zu berücksichtigen und doch die grosse Leitlinie nicht aus dem Auge zu verlieren. In jahrelanger Arbeit — 1937 wurde der Plan gefasst, 1939, in schwerster Zeit also, die